

Die möglichen Ursachen für Axel Lautenschlägers „Versetzung“

Die Ursachen können in Axel Lautenschlägers mangelndem Geschichtsverständnis und in seiner eventuellen Nähe zu Verschwörungstheorien liegen. Wobei letztere ein Ausdruck rechtspopulistischer Tendenzen ebenso sein könnten wie ein Mangel an politischer Bildung. Für die gläubigen Katholiken der Gemeinden Kreuzau und Vossenack hätten beide Varianten Kritik hervorrufen müssen.

Zu den möglichen Faktoren für seine „Versetzung“. Aus meiner Sicht sind es fünf.

1.

Auf ein erstes Indiz für ein Fehlverhalten Lautenschlägers stieß ich 2015. Am 6. November des Jahres hatte ich im Rahmen des ‚Moratoriums Hürtgenwald‘, dessen Koordinator ich war, Herrn Lautenschläger und den Kirchenvorstand um ein Gespräch gebeten. Damals schrieb ich: *„Ich möchte Sie gerade auch deshalb mit in die Gespräche um die Erinnerungslandschaft Hürtgenwald einbeziehen, weil die Kirche St. Josef selbst sowie ihre unmittelbare Umgebung ja zahlreiche Memorabilien aufweist, die auf die Kriegereignisse des letzten Weltkriegs verweisen.“*

Ich hatte im Rahmen des Moratoriums Kontakt zu etwa zwei Dutzend Geschichts- und Heimatvereinen sowie weiteren Institutionen aufgenommen. Lediglich zwei antworteten nicht: die rechte Reservistenkameradschaft Hürtgenwald, die vor einigen Jahren vom ‚Internationalen Hürtgenwaldmarsch‘ ausgeschlossen wurde, und – Pfarrer Lautenschläger und sein Kirchenvorstand.

Aus meiner Sicht war das eine bewusste Verweigerung, sich mit der regionalen Erinnerungskultur und der eigenen Rolle in dem Kontext auseinanderzusetzen und eigene Fehler zu reflektieren.

2.

Ganz anders das Bistum Aachen. 2019 wurde eine Ausstellung fertiggestellt, die die Rolle des Bistums während des Nationalsozialismus kritisch aufarbeitete. Das geschah in enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte des LVR durch Dr. Helmut Rönz und einige seiner Mitarbeiter.

Vom Bistum Aachen ging auch ein Auftrag an Dr. Jörg Fündling von der RWTH Aachen aus. Fündling arbeitete im Bereich ‚Kirchengeschichte und europäische Identitätsbildung‘ und verfasste 2019 eine Studie mit dem Titel [„Kriegsgedenken und die Rolle der Pfarre St. Josef \(Vossenack\)“](#). Er kritisierte dabei sehr deutlich den Umgang von Pfarrer Mathias Hegger mit der an Kriegsverbrechen beteiligten 116. Panzerdivision der Wehrmacht, die die Kirche als ‚Windhund‘-Division überformt hat. Hegger prägte St. Josef von 1951-1988 und die Gemeinde benannte eine Straße nach ihm. Sein Nachfolger, Pfarrer Felix Dörpinghaus, setzte den ahistorischen Umgang mit der Wehrmacht-Division bis 1997 weiter fort.

Fündling zog daraus am Ende seiner essayistischen Studie die Konsequenz. Er empfahl den Verantwortlichen für die Kirche St. Josef in Vossenack „einen Rückblick auf den bisherigen Umgang von kirchlicher Seite mit den Erfahrungen von Krieg, Sterben und (zum Scheitern verurteiltem) Sinnbedürfnis an genau dieser Stelle vorzunehmen. Dies sollte unter möglichst deutlicher Benennung der langjährigen strukturellen Defizite wie des [...] kommentar- und kritikbedürftigen Auftretens der lokalen kirchlichen Amtsträger geschehen [...]. Eine Presseerklärung im gleichen Sinn würde dies zwanglos ergänzen.“

Eine Initiative, die von Axel Lautenschläger und dem Kirchenvorstand in der Sache hätte ausgehen müssen, gab es nicht. Die Überformung von St. Josef durch die Wehrmacht-Division wurde weiter verschwiegen und intern abgenickt – wie beim Moratorium.

3.

Am 11. Oktober 2019 hielt Lautenschläger eine Rede anlässlich des 36. ‚Internationalen Hürtgenwaldmarsches‘. Dabei griff er den zwei Tage zuvor von dem Rechtsextremisten Stephan Balliet verübten antisemitische Anschlag auf die Synagoge von Halle (Saale) auf, der mit dem Tod zweier Zufallsopfer und der Traumatisierung zahlreicher Menschen endete.

Doch wozu nutzte Lautenschläger seine Ansprache? Zur Empathie mit den tatsächlichen Opfern? Zur Warnungen vor der Entwicklung von Rechtsextremismus in der eigenen Gemeinde oder in der Gesellschaft allgemein? Nein. Vielmehr umschrieb der Pfarrer in wolkig-unpräzisen Worten eine Gruppe gesellschaftlicher Opfer, die nach seinen Worten „einfach keinen Standpunkt mehr“ (welcher ist gemeint?) haben könnten, die „das Vertrauen“ (in was eigentlich?) verloren und keine „wahren Werte“ (welche sollen das sein?) mehr hätten. Die Worte „Rechtsextremismus“ und „Antisemitismus“ kamen in seiner Ansprache dabei gar nicht vor. Stattdessen missbrauchte Lautenschläger die schreckliche Tat von Halle dazu, die Flüchtlingspolitik in Deutschland, die Polizei, die Justiz und die Medien in einem völlig undifferenzierten Rundumschlag anzugreifen und zu insinuieren, sie seien die eigentlich Verantwortlichen für Verunsicherung und letztendlich auch für die Mordtat.

Geschah das durch Lautenschläger aus eigener rechtspopulistischer Überzeugung oder aus einem eigenen Bildungsmangel? Eine weitere Variante ist kaum denkbar.

4.

Ich nahm den Vorgang zum Anlass, darüber in meinem [neunten Newsletter](#) zu berichten und Bischof Dr. Helmut Dieser in der Sache anzuschreiben und personelle Konsequenzen zu empfehlen. Es gab darüber weitere Korrespondenzen mit dem bischöflichen Generalvikariat in Aachen bis Ende des Jahres 2020, die nicht nur den Fall Lautenschläger betrafen, sondern auch eine Erklärung der überformten Kirche St. Josef durch die Wehrmacht-Veteranen.

In dem Zusammenhang wurde zum einen deutlich, dass sich die Personalabteilung mit dem Fall Lautenschläger beschäftigen würde – was die aktuellen Gründe für seine sogenannte „Versetzung“ erklären könnte.

Zum anderen wurde angekündigt, dass das ‚Windhund‘-Fenster sowie die absurden drei Tafeln darunter und die falsche Angabe von 68.000 Kriegsopfern „in der Umgebung von Vossenack“ an der Außentür überdacht würden.

Die aktive Erinnerungs- und Deutungsarbeit, wie sie 2019 in der Ausstellung über das Bistum Aachen während des Nationalsozialismus entwickelt wurde, sollte nun auf die Arbeit im Bereich Hürtgenwald weiter ausgedehnt werden. Das geschah.

5.

Das nahm zwar erhebliche Zeit in Anspruch, aber – wie gesagt – es geschah. Es wurde erneut die Zusammenarbeit mit dem Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte des LVR aufgenommen. Ich unterstützte die Aktion. Und am Ende kamen zwei Informationstafeln dabei heraus, die ich in [Newsletter 24](#) bereits vorgestellt hatte. Außerdem sollen die drei Metalltafeln der ‚Windhunde‘ versetzt und musealisiert werden. Die Entwürfe der Info-Tafeln des LVR sind seit Monaten fertig, und es bleibt zu hoffen, dass sie noch in diesem Jahr angebracht werden. Die Entscheidung darüber liegt beim Bistum Aachen. Manche Dinge dauern einfach viel zu lang...

Axel Lautenschläger war bei der Kommentierung der Kirche St. Josef keine wirkliche Hilfe sondern eher ein Hindernis. Über sein erneutes schwankendes Fehlverhalten wissen die unmittelbar Beteiligten Bescheid.

Frank Möller, 9.8.2023